

## FESTE SPIRITUELL FEIERN ...



„Simchat Torah“ - שמחת תורה - das Fest der „Torah-Freude“, beendet „Sukkot“, das Laubhüttenfest. - „Simcha“ - שמחה – Freude, und Dank darüber, dass der Mensch das Geschenk der Torah für sich und sein Leben nutzen darf, indem er nicht müde wird, die Torah zu lesen und zu studieren. Es ist der Tag, an dem die letzten beiden Kapitel des Buches „Dewarim“ – 5. Buch Mosche – Buch Deuteronomium – gelesen werden, und

gleich darauf mit dem 1. Kapitel des Buches „B'Reschit“ – 1. Buch Mosche – Buch Genesis – symbolisch die jüdische Leseordnung neu begonnen und nahtlos fortgesetzt wird. Ein ausdrucksstarkes Symbol dafür, dass das Lesen und Studieren der Torah niemals enden sollte. Am darauffolgenden Schabat wird dann die gesamte 1. Paraschah (Wochenabschnitt) im Gottesdienst gelesen. Hiermit folgt das Judentum der babylonischen Tradition. Im alten Israel benötigte man drei Jahre, um die fünf Bücher der Torah durchzuarbeiten; das jährliche Fest „Simchat Torah“ gab es damals noch nicht. An diesem besonderen Tag ist es neuerdings in einigen nicht ultra-orthodoxen Gemeinden sogar üblich, dass Frauen zur Torah gerufen werden, um an diesem nahtlosen Übergang physisch und praktisch teilzuhaben. - Und plötzlich bin ich gedanklich in der Liturgie des christlichen Palmsonntag: Unter lautem „Hosanna“ zieht Jesus in Jerusalem ein, und dann folgt nahtlos das Kapitel seiner Leidenszeit und ein ebenso lautes „Kreuziget ihn!“. Anfang und Ende begegnen sich wie in einem Staffellauf bei der Stabübergabe. Der Kreis schließt sich, und geht gleichzeitig in die nächste Runde.

Was außer den besagten Torah-Abschnitten wird noch gelesen?

*„Am achten Tag sollt ihr eine Festversammlung abhalten. An diesem Tag dürft ihr keine schwere Arbeit verrichten; ...“* (4M 29,35-30,1 EÜ2016) Mit dieser „Festversammlung“ am achten Tag Sukkot ist „Simchat Torah“ gemeint, auch wenn diese Bezeichnung in der

Torah nicht vorkommt, einfach „das Fest“ genannt ist. Natürlich soll geopfert werden aus Freude und aus Dankbarkeit, dass dieses Geschenk der Torah von jedem genutzt werden darf als Richtlinie und Weisung für ein Leben mit dem Ewigen. Seit der Tempelzerstörung gibt es solche Opferkulte, wie hier beschrieben, nicht mehr; die Torah ist nach wie vor Mittelpunkt jüdischen Denkens und Handelns, das Gebet übernimmt den Sinn des einstigen Opferkultes.

Nicht umsonst beschäftigt sich die Prophetenlesung mit dem bereits getätigten Gebet und dem, das noch ansteht: *„Als Salomo dieses flehentliche Gebet zum HERRN beendet hatte, erhob er sich auf dem Platz vor dem Altar des HERRN, wo er niedergekniet war und die Hände zum Himmel ausgebreitet hatte. Er trat vor die ganze Versammlung Israels, segnete sie und rief mit lauter Stimme: Gepriesen sei der HERR, der seinem Volk Israel Ruhe geschenkt hat, wie er es versprochen hat. Von all den herrlichen Verheißungen, die er durch seinen Knecht Mose verkündet hat, ist nicht eine hinfällig geworden. ...“* (1Kön 8,54-56 EÜ2016) Und das anstehende Gebet, das Salomo spricht ist ein universelles Gebet, das die ganze Menschheit mit einbezieht: *„Möge ER (Gott) seinem Knecht und seinem Volk Israel Recht verschaffen, wie es jeder Tag verlangt, damit alle Völker der Erde erkennen, dass niemand Gott ist als der HERR allein.“* (1Kön 8,59-60 EÜ2016) *„Am achten Tag\* entließ er das Volk. Sie priesen den König und gingen zu ihren Zelten, frohen Mutes und voll Freude über all das Gute, das der HERR an seinem Knecht David und seinem Volk Israel getan hatte.“* (1Kön 8,66 EÜ2016) Der Tempel ist fertig gebaut. (vgl.: 1Kön 9,1) Mit diesem Hinweis endet die Prophetenlesung zu „Simchat Torah“.

Es ist ein fröhliches Fest. Ich erinnere mich gut an die Gottesdienste in der Karlsruher Synagoge. Der Chasan (Kantor) und weitere männliche Gemeindemitglieder halten die Torah-Rollen im Arm und tanzen singend gemeinsam durch die Synagoge, bevor die Rollen in den Torah-Schrein zurückgelegt werden.

---

\* der achte Tag gilt für Israel; außerhalb Israels feiert man das Fest „Simchat Torah“ am neunten Tag.



Chanukkah - חנוכה / חֲנֻכָּה – Weihung, Einweihung, erzählt von der Wieder-einweihung des zweiten Tempels in Jerusalem 164 vor der Zeitrechnung (v.d.Z. = v.Chr.) nach seiner Entweihung durch den korrupten Herrscher Antiochus IV, dank des Sieges der Makkabim über ihn, und jenes „Ölwunders“, dem die jüdischen Familien mit dem Ritus des Zündens der Chanukkah, des neunarmigen Chanukkah-Leuchters, alljährlich am 25. Kislew (Ende November/Dezember) gedenken. – Der siebenarmige Leuchter, der stets im

Tempel brannte, war erloschen, und es gab nur mehr ein einziges Kännchen reines koscheres Öl, das wie durch ein Wunder für volle 8 Tage ausreichte; so lange benötigte man, um neues koscheres Öl herzustellen. Und so feiern jüdische Familien bis heute dieses Lichterfest, indem 8 Tage lang jeden Abend ein Licht mehr an der Chanukkah entzündet wird. In der Torah wird dieses Fest nicht erwähnt, da es erst später geschah. So gibt es auch kein separates Traktat; Hinweise dafür finden sich im Schabat-Traktat über Dochte und Öle. – Die Chanukkah-Legende stammt aus dem Babylonischen Talmud und ist ein relativ später Text (130-100 v.d.Z) – Den geschichtlichen Hintergrund behandeln die beiden Makkabäer-Bücher, von denen das zweite, das theologischere, nur in Griechisch geschrieben wurde. Da die beiden „Kriegsbücher“ nicht als „Heilige Schrift“ betrachtet wurden, fanden sie keinen Platz im jüdischen Kanon, wohl aber in dem der katholischen Kirche. – In diesem 2. Makkabäer-Buch wird auch an Sukkot (Laubhüttenfest) erinnert (vgl.: 2Mak 1,9), das kriegsbedingt noch nicht stattfinden konnte. – Im Neuen Testament erwähnt einzig Johannes Chanukkah als das „Fest der Tempelweihe“ (vgl.: Joh 10,22-26).

Wer nun war dieser Antiochus IV? – Er war der Sohn und Nachfolger von Antiochus III (242 – 187 v.Chr), der nach hellenistischer Manier den Juden im Land wohl gesonnen war und die alten östlichen Traditionen respektierte. Militärische Niederlagen brachten Antiochus IV an die Macht. Doch die chronischen Geldnöte machten ihn für Bestechungen bereit, welche die hellenistischen Hohepriester Jeschu (griech. Jasson) und Menelaos ins Amt katapultierten. Letzterer war ein radikaler Hellenist, und diese

Radikalität machte ihn zum Judenfeind und zum Gegenteil dessen, was Hellenismus eigentlich anstrebte: den universalen Geist der Toleranz. 176 vor der Zeitrechnung, also v.Chr., wurde die Torah als Staatsgesetz von Judäa aufgehoben und der Dienst an Zeus im Jerusalemer Tempel eingeführt, die rituelle Beschneidung verboten und die Opferung von Schweinen erzwungen. Viele Juden unterwarfen sich dieser griechischen Diktatur, während andere sich diesem Diktat verweigerten und damit zu den ersten Märtyrern der Weltgeschichte wurden. 166 v.d.Z. ertrug der Priester Mattitjahu den Anblick eines Juden, der sich anschickte, ein Schwein zu opfern nicht mehr, stürzte sich auf ihn mit den Worten „wer mit Gott ist, sei mit mir!“, und tötete den Juden und die dabeistehenden griechischen Beamten. Aus den judäischen Bergen heraus führte Mattitjahu einen erfolgreichen Guerillakrieg gegen die griechischen Peiniger. Jehuda ha-Makkabi sorgte nach Mattitjahus Tod für weitere Niederlagen der Griechen. Im Rahmen eines Waffenstillstands erlaubte Antiochus IV den Juden wieder die Ausübung ihrer Gesetze und die Wiedereinweihung ihres Tempels.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist Chanukkah mehr als nur ein gemütliches Familienfest des Lichtzündens. Es versinnbildlicht jenes große neu entflammte Licht, das den Juden zurückgegeben ward durch den Sieg der Makkabim über die Griechen und die damit verbundene erneute Befreiung aus einer Unterdrückung.

Die Chanukkah-Leuchter haben verschiedene Formen: viele sind der klassischen Menorah nachgebildet, und haben statt sieben neun Arme.

Andere, wie der oben abgebildete, zeigen acht Kerzen in einer Reihe und die neunte Kerze, den Schamasch - שמש – Diener, erhöht über den anderen. Mit dieser neunten, der Diener-Kerze, bei den Menorah-Leuchtern ist dies die mittlere Kerze, werden die anderen acht Kerzen allabendlich angezündet. Anders als beim christlichen Adventskranz, werden die Kerzen nach jüdischer Tradition nicht gelöscht, sondern niedergebrannt, um am nächsten Tag die entsprechende Anzahl von neuen Kerzen zu entzünden. – Ursprünglich wurde nur eine Kerze pro Tag gezündet als Zeichen für eine gute Tat des Tages. Im 13. Jahrhundert entwickelten sich verschiedene Traditionen für das Zünden von bis zu acht Kerzen. Im europäischen Judentum (Aschkenasim) setzte sich das Zünden von links nach rechts durch. Im 14. Jahrhundert wurden in Österreich und Polen das Zünden der Kerzen von rechts nach links, also in der hebräischen Schreibrichtung bevorzugt. Chassidische und sephardische Juden stellen die Kerzen von rechts nach links auf, und zünden die



Kerzen, beginnend mit der jeweils am weitesten links stehenden. Das Zünden der Kerzen geschieht immer mit den entsprechenden Segenssprüchen. Am Schabat in der Chanukkah-Zeit werden die Chanukkah-Kerzen vor den Schabat-Kerzen angezündet. Welche Schriftlesungen sind für Chanukkah bestimmt? –

- **4. Mosche 7** handelt von der Einweihung des Stiftszeltes durch Mosche.
- **Secharja 2,17-4,7** als ergänzende Prophetenlesung.

Die Prophetenlesung beginnt mit dem Aufruf: *„Alle Welt schweige in der Gegenwart des HERRN. Denn er tritt hervor aus seiner heiligen Wohnung.“* (Sach 2,17 EÜ2016) – Danach schildert der Prophet Secharja (זְכַרְיָהּ) die vierte Nachtvision des Hohepriesters Jehoschua (יְהוֹשֻׁעַ = der HERR ist Rettung): Jehoschua steht vor dem Engel des HERRN in schmutziger Arbeitskleidung, zur seiner Rechten der ihn anklagende Satan. Der Engel veranlasst, dass Jehoschua in festliche Gewänder gekleidet wird. Dann sichert der Ewige durch den Mund des Propheten Secharja ihm zu: *„Wenn du auf meinen Wegen gehst und wenn du meine Ordnung einhältst, dann wirst du es sein, der mein Haus regiert und meine Vorhöfe verwaltet, und ich gebe dir Zutritt zu meinen Dienern hier. ... siehe, der Stein, den ich vor Jehoschua hingelegt habe - auf diesem einen Stein sind sieben Augen -, siehe, ich ritze in ihn eine Inschrift ein - Spruch des HERRN der Heerscharen - und ich tilge die Schuld dieses Landes an einem einzigen Tag.“* (Sech 3,7+9 EÜ2016) – Der Engel weckt Jehoschua und fragt ihn, was er sähe. *„Sieh da, ein Leuchter, ganz aus Gold, und darauf eine Schale (wörtlicher: Ölgefäß) und auf ihr sieben Lampen mit je sieben Schnäbeln an den Lampen, die oben auf dem Leuchter sind (wörtlicher: auf seinem Haupt); und zwei Ölbäume ragen darüber hinaus, der eine rechts, der andere links von der Schale (wörtlicher: Ölgefäß).“* (Sech 4,2-3 EÜ2016) Im Dialog mit dem Engel bemüht sich Jehoschua um die richtige Deutung dieser Vision. Worte, die einst an Serubbabel ergingen, den Enkel des 597 v.d.Z. nach Babylonien verschleppten Königs Jojachin von Juda: *„Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist!“* (Sech 4,6 EÜ2016) – **Das Licht der Lampen als Sinnbild dafür, dass Stärke und Muskelkraft nicht schaffen und bewältigen können, was dem Geist durchaus möglich ist.**

Und so möge auch das Chanukkah-Licht Sinnbild sein für die geistige Stärke eines jeden Menschen, Sinnbild für das hoffnungsvolle „LICHT“ nach einer Katastrophe. – Doch Chanukkah ist nicht nur ein Licht-Fest, sondern auch ein Öl-Fest, da just zu dieser Zeit die Olivenernte in Israel beendet ist; es ist also auch eine Art Erntefest.



Purim – פורים – ist die Pluralform des hebräischen Wortes „pur“ – Los, Schicksal. Das **Los** entschied über den Tag der Vernichtung und die damit verbundenen Lose (Schicksale) der Juden im Buch Ester: *„Im ersten Monat, dem Monat Nisan, im zwölften Jahr des Königs Artaxerxes, warf man in Gegenwart Hamans das Pur, das ist das Los, über die einzelnen Tage und Monate und es fiel auf den zwölften*

*Monat, den Adar.“* (Est 3,7 EÜ2016) - Dieses jüdische Fest erinnert an die Rettung des jüdischen Volkes durch Königin Esther in der persischen Diaspora. Gefeiert wird es am 14. und 15. Tag des jüdischen Monats Adar und ist in Israel ein Feiertag. Im gregorianischen Kalender fällt Purim in die Zeit Ende Februar/März. Am 14. Adar feiern ganz Israel und die Diaspora dieses Fest. Am 15. Adar wird Purim in all jenen Städten begangen, die zur Zeit Josuas, des Sohnes Nuns, von einer Mauer umgeben waren, wie Jerusalem, Jericho, und die damalige persische Hauptstadt Schuschan (Susa). In Städten, deren Entstehungszeit nicht genau feststeht, wird an beiden Tagen Purim gefeiert, z.B. in Tiberia und Jaffa. Die Geschichte dazu steht im Buch Ester - מגילת אסתר - Megilat Ester. Wieder einmal droht den Israeliten, dieses Mal in der persischen Diaspora durch Haman, ein Völkermord, den der Hofbeamte Mordechai und Königin Esther mutig zu vereiteln wissen. Damit verschaffen sie den Juden allgemeine Achtung und Anerkennung, sodass viele Proselyten sich der jüdischen Religion anschlossen. Letztendlich sind alle Feinde tot und die Freude ist enorm. In Erinnerung daran wird alljährlich das Freudenfest Purim, die Befreiung vom Schicksal des drohenden Völkermordes gefeiert.–

Was genau lesen wir im Buch Ester? – Ursprünglich war der persische König Achaschwerosch (אחשורוש oder Artaxerxes) mit Königin Washti verheiratet. Doch als diese sich seinen königlichen Befehlen widersetzte, trennte er sich von ihr aus Angst, sie könne andere Ehefrauen schlecht beeinflussen, denn Emanzipation war keineswegs erwünscht. Die Suche nach einer neuen und ihm hörigen Königin hat begonnen.- In der Burg von Schuschan (Susa) lebte auch der Jude Mordechai mit seinem Mündel Ester, der Tochter seines Onkels. Jung war sie, sehr schön und Vollwaise. Schon bald interessierte sich der König für die wunderschöne junge Frau und erhob sie in den Stand der neuen Königin. Dass sie Jüdin ist, erzählte Ester auf Anraten Mordechais nicht. Nachdem König Achaschwerosch dank Mordechai und Ester knapp einem Attentat entgangen war, bestellte er zu seinem persönlichen Schutz Haman als Obersten aller Fürsten. Auf Befehl des Königs hatten sich sämtliche Diener des

Palastes vor ihm zu verneigen. Nur Mordechai als Jude fühlte sich nicht angesprochen und verweigerte ihm derartige Ehrerbietungen. Höchst erbost über solch sträfliches Verhalten beschloss Haman daraufhin, das gesamte jüdische Volk zu vernichten, und das Los entschied über den Tag der Vernichtung und die Lose (Schicksale) der Juden: *„Im ersten Monat, dem Monat Nisan, im zwölften Jahr des Königs Artaxerxes, warf man in Gegenwart Hamans das Pur, das ist das Los, über die einzelnen Tage und Monate und es fiel auf den zwölften Monat, den Adar.“* (Est 3,7 EÜ2016) – Ohne das Volk beim Namen zu nennen, schwärzte Haman die Aufmüpfigen beim König an und forderte von ihm einen schriftlichen Erlass zu deren Vernichtung. Und er erhielt ihn, verfasst von den Schreibern des Königs: *„Man solle alle Juden, vom Knaben bis zum Greis, kleine Kinder und Frauen, an einem einzigen Tag, dem dreizehnten Tag im zwölften Monat, dem Monat Adar, ausrotten, töten und vernichten und ihren Besitz plündern.“* (Est 3,13 EÜ2016).

Nach jüdischem Brauch zerriss Mordechai seine Kleider zum Zeichen tiefster Trauer. Als Ester davon hörte, schickte sie nach dem Eunuchen Hatach, er möge sich mit Mordechai treffen, um zu erkunden, was genau geschehen war. Ester erfährt alles, und es zerreißt sie zwischen dem Amt der persischen Königin und ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volk. Sie lässt Mordechai alle Juden zusammenrufen und schlägt ein dreitägiges Fasten vor, an dem auch sie und ihre Dienerinnen sich beteiligen wollten; darum fasten manche Juden am Tag vor Purim. - Danach würde sie zum König gehen, unter Einsatz ihres eigenen Lebens, denn es war verboten, sich ihm zu nähern, ohne von ihm gerufen zu sein.

Also tritt Königin Ester am dritten Tag vor den König, der sie nach ihrem Begehren fragt, und Ester antwortet: *„Wenn es dem König gefällt, möge er heute mit Haman zu dem Festmahl kommen, das ich für ihn vorbereitet habe.“* (Est 5,4 EÜ2016) – Beide nehmen die Einladung an. Wie sie beim Wein sitzen, fragt der König Königin Ester erneut nach ihrem eigentlichen Wunsch, und bietet ihr einmal mehr sein halbes Königreich an, um ihre Bitte zu erfüllen. Doch noch verrät Ester ihre Bitte nicht, sondern lädt zu einem zweiten Festmahl ein. – Des Nachts konnte der König nicht schlafen. Er ließ sich aus der Palast-Chronik vorlesen. Als er unter anderem von jenem Attentat hörte, das hauptsächlich Mordechai vereitelt hatte, fiel ihm auf, dass dieser hierfür nie entlohnt wurde. So lässt der König Haman zu sich rufen, der gerade einen Galgen für seinen „Feind“ Mordechai im Hof errichtet hatte, und fragte ihn: *„Was soll mit einem Mann geschehen, den der König besonders ehren will?“* (Est 6,6 EÜ2016) Der von sich

überzeugte Haman meint, der König denke dabei an ihn und schlägt vor: *„ein königliches Gewand holen, das sonst der König selbst trägt, und ein Pferd, auf dem sonst der König reitet und dessen Kopf königlich geschmückt ist.“* (Est 6,8 EÜ2016) - Was für eine Demütigung für Haman als ihm klar wird, dass es sich um den verhassten Mordechai handelt, den er nun auf Befehl des Königs nach seinen eigenen Vorschlägen königlich einkleiden musste.

Das zweite Festmahl bei Königin Ester steht bevor. Der König und Haman kommen, und erneut bittet der König, Ester möge ihm ihren Wunsch verraten. Und so bittet sie um Gnade für sich und ihr Volk, damit sie nicht vernichtet würden. Der erstaunte König fragt nach dem Namen desjenigen, der solch eine Vernichtung beabsichtige. Ester nennt Haman. Und nun hängt Haman selbst an dem Galgen, den er eigenhändig für seinen Erzfeind, den Juden Mordechai, errichtet hatte. –

Tags darauf schenkte der König Hamans Haus an Ester und Mordechai, doch noch war der Erlass zur Tötung aller Juden nicht außer Kraft. Ester tritt abermals vor den König und fleht ihn an, besagten Erlass rückgängig zu machen. *„Da rief man die königlichen Schreiber; es war der dreiundzwanzigste Tag im dritten Monat, dem Monat Siwan. Und so, wie es Mordechai befahl, wurde zugunsten der Juden ein schriftlicher Erlass herausgegeben ...“* (Est 8,9 EÜ2016) *„Als Mordechai den König verließ, trug er ein königliches Gewand aus violetterm Purpur und weißem Leinen, eine große goldene Krone und einen Mantel aus kostbarem Leinen und rotem Purpur und die Stadt Susa war voll Jubel und Freude. Die Juden waren glücklich, sie jauchzten vor Freude und waren wieder angesehen.“* (Est 8,15-16 EÜ2016)

So wurde ein jüdisches Waisenkind, zwangsverheiratet mit dem persischen König Achaschwerosch (אחשורוש), zur Heldin und Befreierin ihres Volkes. Mit ganz leisen Mitteln hebelte sie das korrupte Regime mitsamt seiner politischen Intrige aus. Das personifizierte Böse des skrupellosen Hofbediensteten Haman, sowie seine persönlichen Ressentiments bleiben chancenlos gegen die beachtliche Zivilcourage von Ester und Mordechai. – Was für eine erstaunliche Geschichte innerhalb der Bibel! Wie im Hohelied, wird auch im Buch Ester „Gott“ nicht ein einziges Mal erwähnt. Und es gab jede Menge talmudische Gelehrte, die sich deshalb gegen die Aufnahme des Buches Ester in den biblischen Kanon wehrten. Das chassidische Werk „Sefat Emet“ erkennt in der Aufnahme des Ester-Buches und den damit verbundenen Feiertag „Purim“ einen Paradigmenwechsel des Judentums, eine neue Art des Denkens, eine



andere Art, auf Gottes Handeln zu schauen. ER ist nicht mehr der aktiv Handelnde wie in der Torah (5 Bücher Mose), sondern ER handelt im Handeln der beiden Protagonisten Ester und Mordechai. Während die Israeliten am Sinai die schriftliche Torah empfangen hatten, nahmen und erkannten sie an Purim auch die mündliche, die „geistige“ Torah an, die der Ewige von Anbeginn einem jeden in die Seele gepflanzt hat, nämlich das, was zwischen den Buchstaben und Zeilen steht, Religionsgesetzlichkeiten, die mündlich überliefert wurden. Die erste schriftliche Fixierung dieser „mündlichen Torah“ ist die Mischna (מִשְׁנָה), die zur Grundlage des Talmud wurde. Das Buch Ester ist quasi das Bindeglied zwischen den beiden Paradigmen „schriftliche“ und „mündliche Torah“.

*„Die Juden waren glücklich, sie jauchzten vor Freude und waren wieder angesehen.“* (Est 8,16 EÜ2016) Wörtlich übersetzt heißt es: „Die Juden haben **Licht**, und Freude, und Wonne, und Ehre...“ Licht, dieser Begriff symbolisiert laut Talmud die Torah, die „Licht“ – אור - „Or“ ist. Doch wird hier die weibliche Form „Ora“ - אורה – „Licht“ verwendet; und diese weibliche Form steht laut Sefat Emet (Hauptwerk der jüdischen Mystik) speziell für die mündliche Torah. **Purim, das Fest der mündlichen Torah, der geistigen Torah.** - In der Welt der schriftlichen Torah ist „Gott“ der eindeutige Hauptdarsteller. In der Welt der mündlichen Torah hingegen wird ER nicht mehr erwähnt, und die Willkür beginnt unsägliche Triebe zu entfalten. Doch in Esters und Mordechais Handeln wirkt der Ewige nach wie vor, lässt Seinen göttlichen Geist im Verborgenen weiterhin spürbar walten. Bezeichnenderweise ist im Namen „Ester“ - אֶסְתֵּר - das hebräische Wort „Setèr“ - סֵתֵר - „Verborgenheit“ enthalten. - Als jüdische Frau des mit ihr zwangsverheirateten persischen Königs nutzt Ester ihre damit verbundene Stellung als Königin, um ihr Volk zu einen, und es stark zu machen. - Und so ist es in den jüdischen Gemeinden Usus geworden, dass Kinder sich entsprechend verkleiden und die Ester-Geschichte in Szene setzen, eine spielerische Auseinandersetzung mit „Realität“ und „Maske“.

Die Vorbereitung auf das „Gedenken“ beginnt mit dem Schabat Sachor - שבת זכור - dem Schabat des Gedenkens, dem Schabat vor Purim. *„Denk daran, was Amalek dir unterwegs angetan hat, als ihr aus Ägypten zogt ...“* (5M 25,17 EÜ2016) Diese Bibelstelle wird an diesem besonderen Schabat als Zusatz zur üblichen Paraschah (Wochenabschnitt) gelesen. - Das Volk Israel, nach seinem Auszug aus Mizrajim

(Ägypten) hatte gegen Mosche gemurrt, und Mosche hatte mit seinem Stab Wasser aus dem Felsen geschlagen. Diesen Zeitpunkt nutzte der Heerführer Amalek - עַמְלֵק – und überfiel grundlos die Israeliten, als sie geschwächt an dieser Felsenquelle von Massa und Meriba lagerten. So lange Mosche die Arme gen Himmel hob, waren die Israeliten die Stärkeren. Und als Mosche ermüdete, stützten Aharon und Hur seine Arme bis zum Sonnenuntergang, und so vermochten sie Amalek zu besiegen. – Seither steht „Amalek“ als Symbol für das radikal Böse schlechthin, vergleichbar mit Haman in der Ester-Geschichte. – In der Prophetenlesung geht es ebenfalls um das Volk Amalek. Durch den Mund des Propheten Samuel geht der direkte Auftrag an König Saul: *„So spricht der HERR der Heerscharen: Ich habe beobachtet, was Amalek Israel angetan hat: Es hat sich ihm in den Weg gestellt, als Israel aus Ägypten heraufzog. Darum zieh jetzt in den Kampf und schlag Amalek!“* (1Sam 15,2-3a EÜ2016) Doch *„Saul und das Volk schonten (den amalekitischen König) Agag, ebenso auch die besten von den Schafen und Rindern, nämlich das Mastvieh und die Lämmer, sowie alles, was sonst noch wertvoll war. Das wollten sie nicht zum Banngut machen. Nur alles Minderwertige und Wertlose machten sie zum Banngut.“* (1Sam 15,9 EÜ2016) Grausam die Vorstellung, dass zu diesem „Banngut“ auch alle Kinder der Amalekiter zählten! - Laut Midrasch (Auslegung religiöser Texte im rabbinischen Judentum) zeugt König Agag in genau dieser Nacht seinen nicht ethnischen, sondern seinen „geistigen“ Sohn Haman, der in der Ester-Geschichte den Völkermord an den Juden plante. Hat Saul sich falsch entschieden...?

„Amalek“ wie „Haman“ stehen als Symbol für das radikal Böse. Jeder kann „Amalek“ oder „Haman“ werden! Die Menschheitsgeschichte ist voller Amaleks und Hamans! – Das Gedenken gilt also nicht nur der Freude über den „Sieg“, viel mehr auch dem im Menschen veranlagten destruktiven Potential. Und sollte ich dem Bösen einst gegenüberstehen, bei allem Bekämpfen darf ich doch selbst nie zu „Amalek“ oder zu „Haman“ werden!

Purim ist also weit mehr als nur ein Spaß für die Kinder, ein Denken und Danken für Errettung und Sieg. Purim ist auch Paradigmenwechsel, eine Änderung der Sichtweise auf die Torah, dieses „Licht“, welches der Ewige dem Menschen als Wegweisung und Hilfestellung bereitstellt. Purim verbindet die schriftliche mit der mündlichen Torah und schafft dadurch neue Perspektiven und Möglichkeiten für ein tieferes Eindringen meines Verstehens in verborgenes mystisches Geschehen, und fordert mich auf, jene Zeichen zu entdecken, die sich zwischen den Buchstaben und Zeilen verbergen.



## Pessach - פסח

*Schemot / 2. Mosche / Exodus 12-13*

Pessach (15.-22.Nissan) ist eines der hohen Feste des Judentums, das meist erwähnt in der Torah, und es fällt in die Zeit des vergleichbar hohen christlichen Osterfestes. Aharon legt die Basis der Jahresstruktur, des Kalenders fest: *„Dieser Monat (Nisan) soll die Reihe eurer Monate eröffnen, er soll euch als der Erste unter den Monaten des Jahres gelten.“* (2M 12,2 EÜ2016) Als Frühlingsfest ist Pessach auch das Fest der Gerstenernte; so verbinden sich Landwirtschaft und Heilsgeschichte. Die Torah nennt Pessach meist „das Fest der ungesäuerten Brote, denn als die Israeliten in Mizrajim (Ägypten) zum Auszug aufbrachen, gab es keine Zeit, den Brotteig durchsäuern zu lassen; in der Eile wurde er ungesäuert herausgebacken. Darum essen jüdisch Gläubige während der 7 Pessachtage Mazzoth, und überhaupt nichts Gesäuertes, in Erinnerung an den Auszug in die Freiheit. Das geschlachtete Pessach-Lamm, mit dessen Blut die Türpfosten bestrichen wurden, ist Symbol für die Unterdrückung davor, sowie das Erschlagen der Erstgeborenen. Preis für die Freiheit sind Mangel und Unannehmlichkeiten, verbunden mit der menschlichen Sehnsucht nach den „Fleischtöpfen“ in Mizrajim. (vgl.: 2M 16,3) – Pessach - פסח - leitet sich ab vom hebräischen „passah“ - פסח – schreiten; der Ewige schritt an den mit Blut gekennzeichneten Türen der Israeliten vorbei und verschonte ihre Erstgeborenen. Bis zur Zerstörung des 2. Tempels 70 n.Chr. war es üblich, als Pessach-Opfer ein Lamm zu schlachten, das hernach gegessen wurde. Hieraus wurde eine große Wallfahrtsbewegung zum Tempel in Jerusalem. Seit der Tempel-Zerstörung gibt es keinen Opferkult mehr, da dieser im Zusammenhang mit dem Tempeldienst stand. Damit ist auch das Pessach-Lamm verschwunden, und speziell Lammfleisch wird an Pessach nicht gegessen. Auf dem „Sederteller“ zum Sederabend (Vorabend zu Pessach) befinden sich stattdessen Nicht-Lamm-Knochen, meist vom Geflügel. Anstelle des Lammes, das vor der Tempelzerstörung im Mittelpunkt des rituellen Pessachmahls stand, sind die ungesäuerten Brote (Mazzoth) getreten. Es entwickelte sich das rabbinische geistige Judentum – übrigens parallel mit dem Christentum! –, die Texte weiteten sich aus, und 215 n.Chr. entstand die Pessach-Haggada, nach der bis heute der Sederabend in

jüdischen Familien gestaltet wird. – Jesus kannte diese Haggada nicht; daher macht es wenig Sinn, als christliche Gemeinde einen Seder nachzugestalten, der zu Jesu Zeiten so gewiss nicht stattgefunden haben kann. – Neben den Geflügelknochen, die an die biblische Opferung erinnern, befinden sich auf dem Sederteller weitere symbolische Speisen: **Maror und Chaseret** - Bitterkräuter (z.B. Meerrettich, Römersalat) die Bitterkeit und Unterdrückung symbolisierend; **Charosset**- Apfel vermischt mit Datteln und Nüssen, mit Zimt und Ingwer, zu einer braunen lehmartigen Masse, die an die Lehmziegel erinnern soll, welche die Israeliten in ihrer Knechtschaft anfertigten; **Karpas** – eine Frucht der Erde (z.B. Kartoffel, Petersilie, Radieschen) für die anstrengende Arbeit in Mizrajim; **Bejzah** – ein gesottenes Ei, Symbol für menschliche Fruchtbarkeit und Gebrechlichkeit, sowie die allgemeine Trauer über den zerstörten Tempel in Jerusalem. - Neben den Mazzoth anstelle des Lammes, befinden sich auf dem Seder-Tisch noch ein Gefäß mit Salzwasser für die Tränen der Trauer über die Tempelzerstörung und ein Glas Wein für Elijah, der nach jüdischem Verständnis erwartet wird, um die Ankunft des Maschiach (Messias) anzukündigen. In den Texten der Haggada wird auch der zehn Plagen gedacht, die den Pharao derart zermürbten, dass er die Israeliten letztlich ziehen lässt. Die Länge eines Sederabends steht für den langen und beschwerlichen Weg in die Freiheit, die dann mit dem Festmahl gefeiert wird. Dabei geht es nicht nur um die Befreiung aus der Sklaverei, sondern ebenso um die Befreiung vom Götzendienst (vgl.: Joschua 24,14). Die Landnahme wird in der Haggada nicht erwähnt; der Weg ist das Ziel! – **Jeder soll sich als Teilnehmer am Exodus fühlen und diesen „Weg“ als persönliche Grunderfahrung der Bibel werten**, eine Grunderfahrung, die sich in vielen biblischen Geschichten wiederholt.

Betrachten wir das Hauptthema, den „Auszug der Israeliten aus Ägypten“ - מצרים - יציאת - **Jeziat Mizrajim**, der als „**Gründungsmythos**“ des Judentums bezeichnet wird, etwas näher: Ein Gründungsmythos drückt das Verständnis einer Gemeinschaft aus, bezüglich ihrer Entstehungswurzeln, verbunden mit dem Ziel ihres Lebensweges, und enthält die gesamte menschliche Vielschichtigkeit. Und so ist es nur natürlich, dass auch „Jeziat Mizrajim“, der Auszug aus Ägypten in mindestens drei Ebenen gedeutet werden sollte:

NATIONAL

ETHISCH

SPIRITUELL

<p>Die als „Sippe Jakows (Israels)“ nach Mizrajim (Ägypten) eingezogenen Israeliten, treten erstmals als „Volk Israel“ in Erscheinung. – Eine stolze Nation formiert sich, auch mit territorialen Ansprüchen.</p>	<p>Die geschenkte Freiheit durch die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft verpflichtet die zu hoher Sensibilität gegenüber allen Fremden. In dem Gebot, dass die Schabatrauhe für ALLE gilt, zeigt sich diese Haltung.</p>	<p>Jeder Einzelne hat am Jeziat Mizrajim, dem Auszug aus Ägypten, teilgenommen; das bedeutet die Auseinandersetzung mit persönlichen Ängsten und Konflikten mit dem Ziel, sich davon frei zu machen.</p>
<p>Juden sind keine Ägypter; sie besitzen ein nationales Selbstbewusstsein und ihre eigene Sprache.</p>	<p>Mizrajim (Ägypten) steht für eine korrupte Staatskultur mit einem brutalen Wertesystem, sowie für Götzendienst und Bräuchen, welche die Menschenwürde verletzen.</p>	<p>„Mizrajim“ - מצרים - steht für die geistige Enge (צר - zar = eng) der Abhängigkeit und Hilflosigkeit, wobei das Verlassen der äußeren Enge nicht das gleichzeitige Ablegen innerer Enge bedeuten muss.</p>
<p>Vor allem im Mittelalter herrschte die nationale Denkweise vor, aus der heraus sich der spätere Zionismus entwickelt.</p>	<p>Laut Prophezeiung der Propheten zerstört gesellschaftliche Dekadenz die nationale Unabhängigkeit; damit wird die Ethik über den Nationalismus gestellt.</p>	<p>Die spirituelle Deutung geschieht hauptsächlich in der jüdischen Mystik, der Kabbalah und dem Chassidismus.</p>

„Jeziat Mizrajim“ als „Grundmythos des Judentums“ vereint diese drei Ebenen. Bleibt diese Einheit, wenn auch mit verschiedenen persönlichen Gewichtungen, erhalten, ist eine gewisse Ausgewogenheit gegeben, die den Einzelnen davor bewahrt, in einer zu sehr ausgeprägten Einseitigkeit die Balance zu verlieren.

Am **Sederabend**, das ist der Vorabend zu Pessachbeginn, werden alle zehn Plagen (vgl.: 2M7,2-11) akribisch aufgezählt und benannt, wozu? – Um sich die Allmacht des Ewigen zu vergegenwärtigen, Sein nicht aufgeben? – Gewiss auch, doch gibt es einen tieferen spirituellen Sinn, den es zu betrachten lohnt. – Dabei sind die Akteure der Handlung symbolisch zu verstehen:

- Pharao – ursprünglich ein ägyptisches Wort „Per aa“ – großes Haus, ist zunächst weder Eigenname noch Herrschertitel; die Hebräische Bibel versteht darunter sämtliche Könige des Alten Ägyptens. Die Mystik der Hebräischen Sprache liest aus dem Namen Pharao - פֶּרַעַה - folgende Worte heraus: Par - פֶּר - Stier / Oref - עֶרֶף - Nacken, im Zusammenhang mit Sturheit / den Stamm des Wortes Pira'on - פֶּרַעַן - Einlösung, Tilgung von Schuld. – Mit diesen Eigenschaften steht „Pharao“ als Symbol für das menschliche Ego, dem Ängste anhaften, Angst vor der Freiheit und allem daraus entstehenden Neuen, was die Selbstentfaltung eines Menschen ausbremst, oder gar verhindert.
- Der Hebräer ist Symbol für das Selbst, für den geistigen Kern der Seele, der versucht, sich dieser „pharaonischen“ Enge zu entziehen und gleichzeitig Verbindung mit dem Ewigen schafft.

Ein Kampf zwischen Ego und Geist; das Ego fürchtet den Geist. Aus Furcht also vor jeder Veränderung stoppt der Pharao jegliche Aktivitäten seinerseits bis zur absoluten Stagnation, verschanzt sich mit größter Hartnäckigkeit hinter den „Regeln seines Palastes“ und beharrt trotz all der Plagen, die ihn peinigen, stur darauf, die Hebräer, die ihn ganz real und inständig darum bitten, nicht ziehen zu lassen. - Solche Flucht vor und aus der Realität ist Selbstbetäubung pur, geistiger Tod sozusagen; stagnierend sich zudröhnen mit irgendwelchen vordergründig das Problem ausblendenden „Drogen“, sich ablenken, die Augen schließen vor dem eigentlichen und nach wie vor real existierenden Problem.

Richten wir unser Augenmerk auf die Plagen und ihre Auswirkung; die rabbinische Überlieferung teilt sie folgendermaßen ein:

- **Dam - דם - Blut / Zefard'a - צפרדע - Frösche / Kinim - כינים – Läuse**  
drohen die allgemeine äußere „alte“ Ordnung ins Wanken zu bringen:
  1. das „äußerliche“ Wasser des Nils, der Lebensader Ägyptens, wird als Blut ungenießbar, während das „innerliche“ Blut andererseits uns Menschen „Leben“ ist, aber „äußerlich“ ansehen möchten wir es nicht.
  2. Frösche kriechen aus dem Nil, dringen ein in „heile“ menschliche Intimsphären.
  3. Läuse befallen gar den eigenen „sauberen“ Körper, verunsichern das Ego.
  
- **Arow - ערוב - Wildtiere / Dewer - דבר - Pest / Schechin - שחין – Beulen**  
greifen den für das Ego wichtigen Besitz an, ein Ego, dem besitzen wichtiger ist als das Sein an sich:
  4. Wilde Tiere, für den Normalbürger schier nicht zu bändigende Kräfte, erobern die Städte, und bringen den gewohnten Alltag aus dem Gleichgewicht; dieselben Wildtiere übrigens, die wir im Zoo gerne bestaunen...
  5. Der Nutztierbestand wird von der Pest heimgesucht; die überraschend plötzliche Vergänglichkeit von Eigentum und Reichtum wird sichtbar: Güter sind nichts als Objekte; genau das spiegelt sich wider im hebräische Wort דבר, das je nach Vokalisation entweder Pest oder Sache, Objekt bedeutet. Güter sind nicht Lebenssinn stiftend.
  6. Die Haut, einer der „äußeren“ Spiegel der „inneren“ Seele, ist von Eiterbeulen befallen; verborgen gehütetes Seelenleben wird nach außen projiziert, und stiftet absolute Verunsicherung, dem Zusammenbruch nahe.
  
- **Barad - ברד - Hagel / Arbe - ארבה - Heuschrecken / Choschech - חשך –  
Finsternis**  
bedrohen Leib und Leben des Menschen, und damit seine Existenz:
  7. Hagel, gefrorenes Wasser, das Feuer nicht löscht, sondern mitten im Feuer weiter als Hagel besteht und weiter vernichtet ...

8. Was vom Hagel verschont blieb, fressen nun die Heuschrecken; das in Eigentum und Konsum geordnete System kippt.
  9. Finsternis – Dunkelheit, die der Mensch künstlich erhellen muss, um überhaupt sehen zu können – lähmende Ängste – Depression – das Ende ist in nächster Sicht.
- **Makat Bechorot - מכת בכורות – das Erschlagen der Erstgeborenen**  
ist die endgültige Vernichtung und Zerstörung der „alten“ Ordnung, und gleichzeitig auch die Chance für einen Neuanfang.
10. Der Auszug aus der Enge Mizrajims - יציאת מצרים - **Jeziat Mizrajim** – in der Ruhe der kargen „Wüste“, jenseits von Überreizung und Konsumrausch zu sich finden, um ganz neu zu starten ... Das ist oftmals die einzig sinnvolle Konsequenz nach einer Krise: Gewohntes hinter sich lassen, und mit Hoffnung Freude und Gottvertrauen Neues wagen.

Die Dynamik der Intensität in der Reihenfolge der Aufzählung dieser zehn Plagen ist unübersehbar; immer tiefer bohrt sie sich in die „Verschanzung“ des Pharao und führt ihn langsam und beständig in eine Krise, der er sich letztlich nicht zu entziehen vermag: er muss sich der Realität stellen, und die Hebräer gehen lassen, ansonsten würde er sein eigenes Volk vernichten.

Deswegen beschäftigt und konfrontiert uns die Seder-Ordnung der Pessach-Haggada mit den schrecklichen Bildern der zehn Plagen, als „Lehrstück“ für die geistige Handhabung und Gestaltung meines eigenen Lebens. – Pharao als abschreckendes Beispiel, wie ich es besser nicht machen sollte ... - Hinweise wahrnehmen, etwas in meinem Leben zu ändern, z.B. wenn die Natur verrücktspielt – Wasser, Tiere, Klima...

An Pessach wird nichts Gesäuertes gegessen, weil die Hebräer damals in der Hektik ihres Aufbruchs keine Zeit hatten, das Brot noch zu säuern, bevor sie es backten; diese vordergründige Geschichte ist hinlänglich bekannt. Wesentlich interessanter ist der tiefere Sinn von „Mazzah“ (ungesäuertes Brot) und „Chamez“, jener Rest allen Gesäuerten eines Haushaltes, den es zu entsorgen gilt. Symbolisch entsorge ich damit alles Überflüssige aus meinem Alltag und beschränke mich auf die wenigen wirklichen Bedürfnisse meines Lebens, symbolisiert durch die Mazzah, die ich während der



Pessachtage statt des „üppigen“ Brotes esse. Jeder Biss Mazzah kann mich darüber nachdenken lassen, was ich alles besitze, ohne es wirklich zu benötigen; die Mazzah reduziert mich auf meine eigentlichen Grundbedürfnisse. Darüber nachzudenken, macht mich dankbarer für den Wert jenes „Reichtums“, der mir normalerweise zur Verfügung steht.

Bei all den schweren Gedanken darf jedoch die eigentliche Freude über die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei nicht vergessen werden, und so liest man als Gegenpol an „Chol ha-Moed“, dem 5. Pessachtag, Schir ha-Schirim - שיר השירים - das Lied der Lieder, das Hohelied. Derselbe Gott, der das Volk Israel mit starkem Arm aus der Versklavung führt, begegnet uns hier als „Geliebter“, der sich nach einer Beziehung auf Augenhöhe mit seiner „Geliebten“, der Menschheit, sehnt. Die Schönheit und Leichtigkeit dieser wunderbaren Lyrik passt so recht zu einem Frühlingsfest, wie Pessach eines ist. Auch das Wiedererwachen der Natur aus dem Winterschlaf ist ein Neustart zu neuem Leben. – Die „Auferstehung“ des einst versklavten Volkes Israel zu neu gefundener Freiheit ist vom Gedanken her nicht weit entfernt von der christlichen „Auferstehung“, die an Ostern gefeiert wird - nach der Bewältigung des Leidensweges Jesu, ebenfalls eine Exodus-Erfahrung, vergleichbar mit dem Leidens-Prozess der zehn Plagen, sowie dem beschwerlichen Weg des Auszugs an sich.

© Sonja Weise 2021

[„Sederabend und Osternacht“](#) – eine Gegenüberstellung



## Jom ha-Azma'ut – יוֹם הָעֲצִמָּאוּת - Tag der Unabhängigkeit

Der israelische Unabhängigkeitstag wird am 5. Ijar des hebräischen Kalenders gefeiert, sowie am 13. Mai des gregorianischen Kalenders. In der Regel fallen diese beiden Tages-Daten nur selten auf denselben Tag; der 5. Ijar liegt jedoch immer im April/Mai.

Am 14. Mai 1948, bzw. am 5. Ijar 5708, wurde durch David Ben Gurion der unabhängige israelische Staat ausgerufen. Es ist ein Tag der Freude, und als solcher wird er in Israel auch alljährlich begangen. Trifft der 5. Ijar auf einen Freitag (Vorbereitung des Schabat), auf Schabat oder Sonntag, werden die offiziellen Feierlichkeiten verschoben.

Die zentrale Gedenkveranstaltung beginnt am Vorabend in der Knesset mit einer Rede des Parlamentsvorsitzenden. 12 Fackeln, die 12 Stämme Israels symbolisierend, werden entzündet. Seit 1953 wird auch der Israel-Preis vergeben, Israels höchste Kulturauszeichnung. Kulturelle Einrichtungen laden zu freiem Eintritt ein, die Bevölkerung selbst feiert mit Grillparties und Picknicks im Freien. Zum offiziellen Abschluss findet vielerorts ein großes Feuerwerk statt. Zeitweise gab es auch Militärparaden.

Obwohl eher ein politischer Feiertag, ist doch ein Bezug zur Religion unverkennbar. „Als der HERR das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende. Da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel. Da sagte man unter den Völkern: Groß hat der HERR an ihnen gehandelt! Ja, groß hat der HERR an uns gehandelt. Da waren wir voll Freude.“ (Ps 126,1-3 EÜ2016) Eine Verheißung, die sich irgendwie zumindest teilweise verwirklicht hat mit der Staats-Gründung auf dem historischen Boden im Heiligen Land? – Die zionistische Idee war eher national geprägt, wollte einen „neuen Juden“ schaffen, jenseits aller Mizwot und Gebote, was bei den ultraorthodoxen Strömungen auf keinerlei Gegenliebe stieß. Bis heute tun sie sich teilweise schwer mit diesem von Menschen gegründeten Staat, den es ihrer Meinung nach gemäß der biblischen Verheißung erst mit dem Erscheinen des Maschiach (Messias) geben kann. Bis dahin muss ihrer Meinung nach das jüdische Volk seine Zeit im Exil verbringen als Strafe für die Sünden des alten Israel. Manche ultraorthodoxe Ansichten gehen so weit, dass sie im Zionismus gar die „Wurzel alles Bösen“ erkennen, und auch die „Bestrafung durch die Schoah“ hier einordnen. Auf diese Weise glauben sie, den eigentlichen „Kern des Judentums“ zu hüten und zu

wahren bis zur messianischen Erlösung. Rav Abraham Yizchak Kook (1865-1935), der erste Oberrabbiner des Staates Israel hingegen, sah im säkular nationalen Zionismus ein vergängliches Übergangsstadium hin zum „wahren“ biblischen Erlösungsgedanken. Dieser und „Tikun Olam“, die Heilung der Welt, hielten sich bei ihm die Waage, während sich die Gedanken seines Sohnes Rav Zwi Yehuda Kook (1891-1982) radikalisierten, und sich auf die umstrittenen Aktivitäten der Siedler konzentrierten. Das angestrebte Gleichgewicht seines Vaters geriet damit in Schieflage.

Dem gegenüber stehen die Gedanken des Wissenschaftlers und Philosophen Prof. Yesaia Leibowitz (1903-1994). Er lehnt Rav Abraham Yizchak Kooks messianische Theologie ab, und spricht sich für eine Trennung von Staat und Religion aus, um so die Religion vor den An- und Eingriffen des Staates zu schützen.

Einen Mittelweg findet Rabbiner Prof. David Hartmann (1931-2013); er verweigert sich messianischem Fundamentalismus ebenso wie dem radikalen Absprechen jeglichen religiösen Wertes des Staates Israel. Aus seiner Sicht stellt der jüdische Staat eine Sicherheit dar für jeden Juden, und ein Schutz vor Verfolgung und Willkür. Zionismus als Paradigmenwechsel, in dem die Juden fortan einen wesentlich größeren Teil an Verantwortung für ihr geschichtliches Schicksal tragen werden.

Drei Jahre nach der Höllen-Finsternis der Schoah könnte man das Licht der Staatsgründung durchaus als eine wundersame Rückkehr ins Heilige Land empfinden. Das Aufblühen des Staates Israel spricht für mich trotz aller Probleme und Defizite eine positive und hoffnungsvolle Sprache, die mich Staunen macht. Ich liebe dieses zunehmend aufstrebende, hochentwickelte und hoch technologisierte Land, seine traumschönen Landschaften, die unterschiedlicher nicht sein könnten, vom Strand Tel Avivs, über die Judäische Wüste, den See Genezareth, das Tote Meer, bis zum schneebedeckten Berg Hermon... Dazu der geschichtlich historische Hintergrund. Nicht nur das Judentum hat hier begonnen; der Jude Jesus lebte und wirkte hier. Das Heilige Land war, ist seine Heimat, und damit sollte Israel gefühlt auch jedem Christen „Heimat“ sein. – Ich bin David Ben Gurion und der zionistischen Bewegung dankbar, dass es den jüdischen Staat gibt. Und so feiere ich im Herzen natürlich den „Jom ha-Azma'ut“ mit, voller Freude und Dankbarkeit.



Schawuot - שבועות – Wochenfest (= Pluralform zu Schawua - שבוע - Woche)

Schawuot ist eines der drei landwirtschaftlichen Wallfahrtsfeste und ohne Bindung an irgendein heilsgeschichtliches Geschehen, das 50 Tage nach Pessach, vom 15.-21. Nissan (= 3. Monat des jüdischen Kalenders, im gregorianischen Kalender April/Mai) als jüdisches Erntedankfest gefeiert wird. Laut Torah ist dieses Datum nicht ganz eindeutig. In der „Omer-Zählung“, sie dient der inneren Vorbereitung auf die Gabe der Torah, werden die Tage zwischen Pessach und Schawuot bis heute gezählt, obwohl es den Tempel nicht mehr gibt, denn „Omer“ ist die Erstlingsgarbe, die als erste Ernte im Jerusalemer Tempel als Opfer dargebracht wurde. Ursprünglich gedacht als Freude über die Ernte, verbindet man diese Zeit später auch mit Trauer, anlässlich vieler schlimmer Hinrichtungen und Verfolgungen. Außerdem ist am 33. Tag der Omer-Zählung, dem 18. Ijar, der Todestag und sein Aufstieg in den Himmel, des namhaften und sehr verehrten Rabbiners Raschbi (Schimon bar Jochai), „Lag baOmer“ - ל"ג בעומר – („Lag“ steht für 33: ל = 30 / ג = 3). - In Meron, nahe Safed, befindet sich sein fiktives Grab zusammen mit dem seines Sohnes Elasar ben Schimon. Zehntausende chassidischer Juden entzünden Leuchtfeuer am Lag baOmer, um Raschbis Himmelfahrt zu feiern. (Just um diese Zeit herum feiern Christen die Himmelfahrt Christi!)

Die Torah benennt Schawuot mit mehreren Namen:

- Chag haSchawuot - חג השבועות – Wochenfest (2M 34,22/5M 16,10),
- Chag haKazir - חג הקציר – Fest der Ernte (3M 23,16)
- Jom haBachurim - יום הבכורים – Tag der Erstlingsfrüchte, damit ist die erste Weizenernte gemeint.

Biblich betrachtet gedenkt man an Schawuot:

- der Erneuerung des Universalbundes mit Noach, sowie des Bundes mit Awraham
- der Gabe der Torah am Sinai

Ähnlich wie Schabat ist Schawuot ein ruhiger Feiertag mit heiliger Versammlung. Die Nacht davor wird oft zum Bibelstudium genutzt; man bleibt wach, um ja die „Gabe der Torah“ nicht zu verpassen. Schließlich ist die Torah das Medium der Verbindung mit Gott, und jede Generation „empfängt“ diese Torah neu, eignet sie sich an als Ausdruck der Liebe zu Gott. – 1533 macht Rabbi Josef ben Ephraim Karo diesbezüglich eine

tiefe mystische Erfahrung: Als am Abend vor dem Schabat vor Schawuot ein guter Freund von ihm ermordet wird, spricht plötzlich die Verkörperung der Torah zu ihm mit weiblicher Stimme. - Die unmittelbare Offenbarung der Torah im Dekalog, wurde am Sinai direkt gegeben von der göttlichen Stimme. Alles weitere danach wurde von Mosche übermittelt. – Die fünf Bücher Mosche gelten nach rabbinischer Tradition als die **schriftliche Torah**, während die **mündliche Torah** laut rabbinischer Tradition in Mischna und Talmud aufgeschrieben wurden. „Torah lernen“ bedeutet das Erlernen sämtlicher Texte des jüdischen Kanons inklusive der mystischen Texte. Die Torah wird als „Baum des Lebens“ gesehen.

Erst nach der Tempelzerstörung hat sich der Schwerpunkt von Schawuot vom ursprünglich landwirtschaftlichen Erntefest verschoben zum Fest der Torah-Gabe, zum Fest einer „geistigen Ernte“. Gegen das Spektakel am Sinai ist Schawuot in der Tat ein unspektakulär ruhiges Fest, denn nicht das „Feuerwerk Gottes“ sollte das uns Prägende sein, viel mehr der Inhalt dessen, was wir empfangen durften und dürfen. Wahre göttliche Offenbarung geschieht leise und in der Stille so, wie es auch Elijah erfahren durfte: *„Da zog der HERR vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem HERRN voraus. Doch der HERR war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der HERR war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.“* (1 Kön 19,11-12 EÜ2016) Und in diesem Säuseln geschah letztlich die Offenbarung. Zurück zum Sinai: *„Der HERR war auf den Sinai, auf den Gipfel des Berges, herabgestiegen. Er hatte Mose zu sich auf den Gipfel des Berges gerufen und Mose war hinaufgestiegen.“* (2M 19,20 EÜ2016) Das „Oben“ des Ewigen steht für jene Ur-Sehnsucht des Menschen, wonach er zeitlebens strebt und was er trotz aller Kletter-Akrobatik zu Lebzeiten schwerlich erreichen wird, selbst wenn der Ewige ihm entgegenkommt. Das „Aufsteigen“ des Menschen kann durch das Lernen und Praktizieren der im Dekalog empfangenen Weisungen vorankommen, ist aber nicht weniger beschwerlich als das Erklimmen des Himalaya. Dass der Ewige dem Menschen dabei entgegenkommt, ist die Erlösung aus jenem Bann, der Sisyphus einst zur Verzweiflung trieb. Und könnte ich nicht den christlichen Gedanken von der „Menschwerdung Gottes“ durch die Geburt Immanuels, jenes „Gott mit uns“, als ein solches Entgegenkommen dieses einen Gottes verstehen?... Oder den Heiligen Geist, der im christlichen Pfingstfest zu den Menschen gesandt wird, just am Tag des jüdischen Festes Schawuot?... (Pfingsten, abgeleitet vom griechischen „Pentecoste“ = 50.Tag)

**Offenbarung**, was genau versteht man darunter? „*Nicht machst du dir ein Gottesbild und alle (jegliche) Gestalt, die im Himmel von oben und die auf der Erde von unten und die im Wasser von unter der Erde <ist>.*“ (2M 20,4 wörtl. Übersetzung © Sonja Weise2021)

Kein Bild soll ich mir machen von diesem Gott, der mystisch betrachtet jenseits von Zeit und Raum ist, vollkommen entgrenzt im „Ejn Sof“, dem großen mystischen NICHTS, das doch alles enthält, und meiner begrenzten menschlichen Wahrnehmung ewig unerfassbar bleiben wird. So offenbart die Bibel mir diesen unfassbaren entgrenzten Gott in verschiedenen Metaphern.

- Mit der **grundlegenden Metapher**, mit welcher der Mensch quasi geboren wird, arbeitet auch die oben genannte Weisung des Dekalogs: der Himmel oben, in welchem ich Gott verorte, und die Erde unten, auf der ich bin und lebe. Dieselbe Metapher findet sich in Jakobs Traum von der Himmelsleiter, und natürlich bei der Offenbarung am Sinai. Gott erscheint von oben, und Mosche steigt von unten zu IHM hinauf. Dieses vertikale Bild steht für die wunderbare Schöpfung aus dem NICHTS.
- Eine weitere **Metapher** für die Offenbarung Gottes ist die **des Rückzugs, des Raum Gebens**. Gott, der „Zeugende“ und „Gebärende“, nimmt sich zurück, damit Schöpfung stattfinden kann. ER schafft diese turbulente laute Welt mit all ihren Schwächen und Grenzen im Gegensatz zur Stille Seines entgrenzten NICHTS. Es ist ein Bild aus der jüdischen Mystik, ein Bild dafür, dass Gott in Seiner Entgrenztheit gleichermaßen männlich und weiblich ist, also Vater und Mutter. Interessanterweise benutzt die hebräische Sprache dasselbe Wort für „zeugen“ und „gebären“. Schöpfung braucht beide Seiten, die männliche und die weibliche, doch gebären und Leben zur Welt bringen kann nur die Frau. -
- Auch die **Metapher des verorteten Kerns im sphärischen Raum** entstammt der jüdischen Mystik, vergleichbar mit einer Nuss: der Nusskern, umgeben von einem Raum, den die Schale begrenzt. Ähnlich bin ich geschaffen: die unauslöschliche göttliche Flamme in der Tiefe meiner Seele, mein persönlicher Anteil an jenem Entgrenzten, aus dem heraus ich in die Welt geschleudert wurde, um meinen individuellen Weg finden und verwirklichen zu können, dieses „Göttliche“, das jedem Menschen eingepflanzt ist, es wird geschützt, manchmal zugedeckt und zugeschüttet von den „Schalen“ des Lebens im Negativen wie im Positiven. In aller Stille dieses Licht in mir entdecken und spüren zu lernen, schafft mir eine Beziehung zu Gott, öffnet mir den Blick für Seine große Liebe.

Drei spirituelle Bilder also, in denen der Ewige sich mir zu offenbaren vermag:

- in meiner vertikalen Beziehung: Ich als die von unten zu IHM Betende - ER, der mich von oben Erhörende.
- in meiner sozialen Beziehung: Ich als die Gezeugte und Geborene - ER, als der mich Zeugende und mich Gebärende.
- in meiner seelisch mystischen Beziehung: Ich als die IHN Suchende - ER als der sich finden und spüren Lassende –

Welch reiche Ernte, deren das Judentum an Schawuot gedenkt! Welche Chance auf „geistige Ernte“ für das christliche Pfingstfest! Denn Schawuot und Pfingsten sind Geschwister!

Spezielle Rituale und Familienbräuche kennt Schawuot nicht. Man bevorzugt milchiges Essen, zurückgeführt auf die Tatsache, dass zur Zeit der Offenbarung kein Vieh den Berg betreten durfte. Das verspätete Melken brachte Milch im Überfluss, die verwertet werden musste.

Meine persönliche Ernte: **Gott ist für mich HERR und König, Vater und Mutter, und Teil meiner Seele. Alles in Einem ist ER.** Gerne lasse ich mich führen von IHM, Seinen wunderbaren Weisungen, die ER mir stets neu zu schenken weiß, wann immer ich Torah lese und studiere, besonders aber in den Momenten, wenn ich versuche, mit meinen kleinen Hebräisch-Kenntnissen die Worte aus dem hebräischen Original wörtlich in meine Muttersprache zu übertragen und mir meine ganz persönliche Übersetzung zu erarbeiten.



Tischa b'Aw - תשעה באב - der Neunte im Aw (= 11. Monat im jüdischen Kalender)

Ähnlich wie der 9. November für Deutschland ein geschichtsträchtiger Tag ist, ist der 9. Aw dies für Israel: Laut rabbinischer Überlieferung geschah just an diesem Tag, dass ...

- beide Jerusalemer Tempel zerstört wurden (586 v.Chr. & 70 n.Chr.)
- Gott sein Urteil fällt über die Israeliten wegen die Sünde des goldenen Kalbs
- die Römer Jerusalem zerstörten (136 n.Chr.)
- der jüdische Bar Kochba-Aufstand gegen die Römer scheiterte und die Stadt Betar wird erobert und zerstört (135 n.Chr.)

So ist Tischa b'Aw neben Jom Kippur der andere lange Fasten- und Trauertag, und wie an Jom Kippur, darf 25 Stunden lang weder gegessen noch getrunken werden. Man sollte weder baden, noch sich eincremen, möglichst keine Lederschuhe tragen und Geschlechtsverkehr unterlassen. Und, als Zeichen der Trauer und inneren Einkehr grüßt man sich nicht. Ein weiteres starkes Trauer-Zeichen ist, dass man die letzte Mahlzeit für sich allein einnimmt, ohne die sonst übliche Tischgemeinschaft. Das hartgekochte Ei, das auch auf dem Pessach-Sederteller zu finden ist und sowohl die Fruchtbarkeit, als auch die Gebrechlichkeit des Menschen symbolisiert, steht hier, wie auch an Pessach, für Trauer. – Des nachts in der Synagoge, der „heiligen Versammlung“ (jüdischer Gottesdienst), werden die Klagelieder – Echa - אֵיכָה des Propheten Jeremiah vorgelesen. Die anwesenden Betenden hören stumm zu. Währenddessen ist das Licht sehr gedämpft, der Vorhang am Torah-Schrein ist weg, ebenso die Decke auf der Bima (Lesepult). – Das erinnert mich an das Ritual der katholischen Kirche, wenn am Abend vor Karfreitag Tabernakel und Altar leer und nackt werden und das Licht quasi verlöscht. Es ist dieselbe Trauer-Stimmung. – Tröstliche Worte des Propheten Sacharjah entlassen die Gemeinde, die gruß- und wortlos die Synagoge verlässt ähnlich den katholischen Christen am Vorabend zu Karfreitag. - Des Weiteren erklärt eine [talmudische Erzählung](#) die Gründe und Hintergründe für die Zerstörung des zweiten Tempels im Jahr 70.

Nach dem Ausgang des 9. Aw wird das Fasten mit einer Milchspeise gebrochen. bis zum Nachmittag des 10. Aw sieht man davon ab, sich die Haare zu schneiden, sich zu rasieren, Fleisch und Wein zu konsumieren oder zu heiraten, denn der Tempel brannte noch am 10. Aw. – Fällt der 9. Aw auf einen Schabat, wird das Fasten, was am Schabat verboten ist, um einen Tag verschoben.

Doch einen gewichtigen Lichtblick für diesen 9. Aw gibt es: der Jerusalemer Talmud sieht das Kommen des „Maschiach“ (Messias) für just diesen Tag voraus.



## Der Monat Elul - אלול - Beginn des langen Weges des Vergebens ...

Im Monat Elul - אלול - beginnt die Vorbereitung auf die intensive Zeit der hohen Feiertage, also bereits einen Monat vorher, im 12. und letzten Monat des jüdischen Jahres. Elul ist ein besonderer, ein „heiliger“ Monat, der Monat des Erbarmens und Vergebens. – Heilig im jüdischen Sinn entspricht nicht ganz der christlichen Vorstellung von Heiligkeit. Das Judentum kennt keine „Heiligen“ wie beispielsweise die Katholische Kirche. Heilig in der jüdischen Tradition ist alles, was es dem Menschen ermöglicht, sich selbst zu heiligen, indem er sich beispielsweise der Heiligkeit des Ewigen hingibt und so versucht, IHM ein klein wenig näher zu kommen; auch dafür steht der Monat Elul. Eine Allegorie besagt, dass der Mensch im Monat Elul die Möglichkeit hat, dem Ewigen als dem „König im Feld“ quasi ganz ungezwungen zu begegnen, bevor er den Ewigen im „Palast“, dem Gericht, aufsucht, wo strenge Benimmregeln und Kleidervorschriften gelten. Diese Allegorie soll dem Menschen helfen es zu wagen, sich so, wie er momentan ist und wie er sich fühlt, dem Ewigen zu nähern. **Elul ist also die Zeit mit der Möglichkeit, dem Ewigen als „König im Feld“ zu begegnen, bevor ER an Rosch HaSchana, dem jüdischen Neujahrsfest, über den Menschen zu Gericht (allegorisch der „Palast“) sitzt.** -

Im Monat Elul beginnt der Mensch seinen ganz persönlichen Weg von Umkehr und Vergebung, der erst an Jom Kippur, dem Versöhnungstag, endet. Mit gelungener Umkehr wird er dann als „Gerechter“ eingetragen in das „Buch des Lebens“, und erhält das angestrebte „Siegel des Lebens“. - Was für eine Chance! - Umkehr ist oft schwer. Nicht umsonst stellte Martin Buber fest: *„Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht - die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering. Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut.“* (<https://beruhmte-zitate.de/autoren/martin-buber>)



Rosch HaSchanah - ראש השנה - der Kopf (das Haupt) des Jahres, ist Ausdruck der Freude über das nie endende große Erbarmen des Ewigen.

Rosch HaSchanah ist das von der Mischna (= erste größere Niederschrift der mündlichen Torah) festgelegte jüdische Neujahrsfest, der Beginn des neuen jüdischen Jahres. Es fällt auf den 1. Tischri, den ersten Monat des jüdischen Kalenders (September / Oktober), 163 Tage nach dem 1. Pessachtag und dauert zwei Tage. - „Schanah towa“ - שנה טובה - ein „gutes Jahr“ wünscht man sich. -

Laut Talmud ist dieser Tag der Jahrestag der Weltschöpfung und Tag des Gerichts, des Rechenschaft Ablegens. In drei Bücher werden eingetragen:

- ins 1. Buch die Gerechten, die sofort das „Siegel des Lebens“ erhalten,
- ins 2. Buch die Bösen mit dem sofortigen „Siegel des Todes“,
- ins 3. Buch die Mittelmäßigen, mit all ihren Sünden und Verdiensten, deren Urteil offen bleibt bis zum Jom Kippur, dem Versöhnungstag. Bis dahin haben die Mittelmäßigen, zu denen die meisten Menschen gehören, die Gelegenheit, durch Um- und Einkehr sich doch noch das „Siegel des Lebens“ zu verdienen.

Interessanterweise und wie so oft im Hebräischen, hat das Wort „Schanah“ - שנה - eine weitere, die ursprüngliche Bedeutung: „Veränderung“. Mit dem Gruß „Schanah towa“ wünsche ich meinem Nächsten also nicht nur ein „gutes Jahr“, sondern auch eine „gute Veränderung“ im Sinne einer guten „Umkehr“. Das wichtigste Gebet hierfür und ein emotionaler Aufruf zur persönlichen Umkehr eines jeden ist das „*Unetaneh tokef*“ - נְתַנֶּה תִּקְוָה - „*Lasst uns geben Nachdruck (Gültigkeit, Stärke, Gewalt) der Heiligkeit des Tages*“. - Welcher an Rosch Haschanah Eingetragene wird am Versöhnungstag zum Leben gekrönt, und zu welchem Leben? Oder zum Tode verurteilt, wie, wann, weshalb und wodurch? -

*Wir wollen die Größe der Heiligkeit des Tages schildern!  
Er ist furchtbar und ernst, an ihm wird sich Dein Reich erheben und auf Gnade  
Dein Thron gegründet sein, und Du wirst auf ihm thronen in Wahrheit.*

*Wahrlich! Du bist der Richter, der zurechtweist, der weiß und Zeuge ist, der  
schreibt, besiegelt, zählt und berechnet und alles Vergessenen gedenkt.*

*Du öffnest das Buch des Gedenkens, daraus wird vorgelesen, die Unterschrift jedes Menschen ist darin.*

*In das große Schofar (Widderhorn) wird geblasen und leises Flüstern vernommen, die Engel sind bestürzt, von Zittern und Beben ergriffen...*

*Und die Engel rufen: Das ist der Tag des Gerichts!*

*Zu prüfen das Heer des Himmels im Gericht, denn sie sind in Deinen Augen nicht lauter im Gericht.*

*Und alle Geschöpfe der Welt führst Du vor Dir vorbei wie Lämmer. Wie der Hirt seine Herde prüft und seine Schafe unter seinem Stab hindurchgehen lässt, so lassest Du vorbeiziehen, zählst und berechnest, prüfst die Seele alles Lebenden, bestimmst die Grenze jedem Geschöpfe und schreibst ihr Urteil.*

(<http://www.juedische-musik.de/synagogenchor/gebete/unetane.htm>)

*„An Rosch ha-Schana wird es eingeschrieben, und an Jom Kippur wird es besiegelt – wie viele vergehen und wie viele geboren werden, wer leben und wer sterben wird, wer zu seiner Zeit und wer durch einen vorzeitigen Tod, wer durch Wasser und wer durch Feuer, wer durch Schwert und wer durch wildes Tier, wer durch Hunger und wer durch Durst, wer durch Erdbeben und wer durch Pest, wer durch Erwürgen und wer durch Steinigung stirbt, wer in Ruhe leben wird und wer herumirren muss, wer in Frieden leben wird und wer verfolgt wird, wer heiter sein kann und wer gequält wird, wer verarmt und wer reich wird, wer entwürdigt und wer erhöht wird. Aber Buße, Gebet und Rechtschaffenheit können die Schwere des Urteils abwenden.“*

([https://de.wikipedia.org/wiki/Unetaneh\\_tokef](https://de.wikipedia.org/wiki/Unetaneh_tokef))

Diesen Fragen stellt sich auch Leonard Cohens „Who By Fire?“ - Wer wird wie sterben? Und wozu wird der Ewige jeden Einzelnen letztlich rufen und berufen?

Wer durch Feuer, wer durch Wasser, wer im Sonnenschein, wer zur Nachtzeit, wer durch hohe (Feuer)Probe, wer durch allgemeines Urteil, wer in seinem Glück des Monats Mai, wer durch sehr langsamen Verfall? Und wer, soll ich sagen, ruft?

Wer in seinem einsamen Fehltritt, wer durch Schlafmittel, wer in diesen Reichen der Liebe, wer durch etwas Dumpfes, und wer durch eine Lawine, wer durch (Schieß)Pulver, wer wegen seiner Gier, wer wegen seines Hungers? Und wer, soll ich sagen, ruft?

Und wer durch tapfere Zustimmung, wer durch Unfall, wer in Einsamkeit, wer in diesem Spiegel, wer durch Befehl seiner Frau, wer durch seine eigene Hand, wer in tödlichen Ketten, wer in Macht? Und wer, soll ich sagen, ruft?

(deutsche Übersetzung S. Weise 2022)

Leonard Cohens Dichtung fehlt die Hoffnung des jüdischen Gebets, dass ER hilft.

Die Torah bezeichnet diesen Neujahrstag als „Tag des Schofarblasens“ (vgl.: Lev 23,23-25). Nach den festgelegten Mizwot (Geboten) wird zum Morgengebet das Schofar (Widderhorn) geblasen. Diese Tradition stammt aus der Zeit des zweiten Tempels, und geschieht laut des jüdischen Philosophen, Rechtsgelehrten und Arztes Moses Maimonides in Erinnerung an

- die Thronbesteigung des Ewigen als König der ganzen Welt,
- Awrahams Bereitschaft, seinen Sohn Jizchak zu opfern,
- die Gabe der Torah auf dem Berg Sinai.

Der Schofarton selbst ist jener hörbar gemachte Atem, der der Seele des Menschen entströmt, ohne Grenzen und universal verständlich. - Auch als Geburtstag Adams kann der jüdische Neujahrstag gesehen werden.

Beim Essen am Neujahrsabend steht das Süße im Mittelpunkt: ein süßes und gutes neues Jahr möge es werden! So wird die Challe (Weißbrot) nicht wie üblich in Salz, sondern in Honig getaucht. Mit einem Segensspruch wird ein in Honig getunktes Stück Apfel gegessen. Ein Stück Fisch- oder Schafskopf steht symbolisch dafür, dass wir zum „Kopf“ und nicht zum „Schwanz“ werden mögen. Brauch ist es auch, Granatäpfel zu essen, da die vielen Kerne des Granatapfels als jüdisches Symbol für Fruchtbarkeit gelten. Ebenso dürfen Zimmes (Möhrengericht) und Honiglekach (Honigkuchen) beim Festmahl nicht fehlen.

## Asseret J'mej Teschuwah - עשרת ימי תשובה - die 10 Tage der Umkehr

Die 10 Tage zwischen Rosch HaSchanah und Jom Kippur sollte der Mensch nutzen, und sich redlich um alle zwischenmenschlichen Vergebungen und Versöhnungen bemühen. **Menschen sollen zuerst einander vergeben und sich versöhnen, ehe sie mit dieser Bitte für sich selbst am Jom Kippur vor den Ewigen treten.** Genau so ist auch die christliche Vaterunser-Bitte zu verstehen: „... *und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben <haben>* - so müsste es eigentlich heißen! - *unseren Schuldigern*“. In der gängigen Übersetzung kommt dies leider nicht zum Ausdruck. – So habe ich mir angewöhnt, das fehlende „haben“ gedanklich mit einzufügen. - In dieser Zeit wünscht man sich „Chatima towa“ - חתימה טובה - eine „gute Einschreibung“ ins besagte „Buch des Lebens“ mit dem Ziel, das „Siegel des Lebens“ zu gewinnen.

„Teschuwah“ - תשובה - Umkehr - enthält die Wortwurzel „schuw“ - שׁוּב - umkehren ebenso wie „schew“ - שׁוּב - sitzen, ruhen. Letzteres ist die Wurzel zu Schabat (שַׁבָּת), dem jüdischen Ruhetag. Um- und zurückkehren zu meinem inneren Ruhepunkt, zu meinem Selbst, um neue Antworten auf neue Herausforderungen finden zu können, das bedeutet „Teschuwah“.



### Jom Kippur - יוֹם כִּפּוּר - Versöhnungstag

Jom Kippur am 10. Tischri ist der höchste jüdische Feiertag, und ein strenger Fasten- und Ruhetag, wörtlich übersetzt: Tag der Sühne (hebr.: jom - יוֹם - Tag / kaparah - כַּפָּרָה - Sühne). Die Torah nennt ihn in der

Pluralform als „Jom HaKippurim“ - „Tag der Sühnen“, und als „Schabat Schabaton“, den Schabat unter den Schabaten. Daher ist Jom Kippur der einzige Fastentag, der

auch am Schabat begangen wird, während alle andere Fastentage auf den Folgetag, den Sonntag, verschoben werden, da man am Schabat eigentlich nicht fasten darf. *„Im siebten Monat, am zehnten Tag des Monats, sollt ihr euch Enthaltung auferlegen und keinerlei Arbeit tun, der Einheimische und ebenso der Fremde, der in eurer Mitte lebt. Denn an diesem Tag erwirkt man für euch Versöhnung, um euch zu reinigen. Vor dem HERRN werdet ihr von allen euren Sünden wieder rein.“* (3M 16,29-30 EÜ2016) Dieses Gebot erinnert an das Schabat-Gebot des Dekalogs. (vgl.: 2M 20,10) Am Jom Kippur betrat der Hohepriester das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels und besprengte die Bundeslade mit dem Blut zweier geopferter Ziegenböcke, um so stellvertretend Vergebung für die Sünden des Volkes zu empfangen. Martin Luthers Übersetzung prägte mit dem jungen Ziegenbock für das Sündopfer nachhaltig das Bild des seither bekannten „Sündenbocks“. Nach der Tempelzerstörung 70 nach der Zeitrechnung (n. Chr.) wurde Jom Kippur beibehalten, doch ohne Opfer. Anstelle des Opfers ist das ganztägige Gebet getreten. Alles ruht. Selbst Radio- und Fernsehanstalten senden in Israel außer Notfallmeldungen keinerlei Programm.

Das Abendgebet am Freitag beginnt mit dem aramäischen „Kol Nidre“ - קָל נִדְרֵי - „alle Gelübde“. Dieses Gebet ist quasi ein Widerruf aller persönlichen Gelübde, eine große Vorab-Reue bezüglich sämtlicher Taten und Untaten, die ich auch im kommenden Jahr, zwischen dem heutigen Jom Kippur und dem erlösenden nächsten Jom Kippur, wieder tätigen werde. Ich weiß, dass ich erneut Sünden begehen werde, bewusst oder unbewusst, überlegt oder unüberlegt. Deshalb bitte ich jetzt schon um Sühne und ein erneutes Auslösen, Erlassen und Aufheben meiner Schuld vor dem Ewigen. Es ist ein Gebet in die Zukunft. - Das Kol Nidre-Thema ist sehr eingängig und hat u.a. Max Bruch zu einem großen und bekannten Werk für Orchester und Solo-Cello inspiriert.

Jom Kippur ist ein Tag des Fastens und des Betens; viele Juden verbringen den ganzen Tag in der Synagoge. Der Mensch steht vor dem Ewigen und bittet IHN um Vergebung für alles. Zum Zeichen der Buße ist es üblich, weiße Kleidung zu tragen. Das Ende des Jom Kippur wird durch das Blasen des Schofar angekündigt, das Widderhorn, als Erinnerung an jenen Widder, der sich im Gebüsch verfangen hatte, und den Awraham anstatt seines Sohnes Jizchak opferte. - Ein Gebet, das sowohl an Rosch HaSchana wie auch an Jom Kippur gebetet wird, ist das „**Avinu Malkeinu**“:

***Unser Vater und König, wir haben gesündigt vor Dir!***

*Unser Vater und König, wir haben keinen König außer Dir!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Deines Namens willen!*

*Unser Vater und König, erneuere uns ein glückliches Jahr!*

*Unser Vater und König, vernichte alle bösen Verhängnisse!*

*Unser Vater und König, vernichte die Entwürfe unserer Feinde!*

*Unser Vater und König, vereitle die Anschläge unserer Hasser!*

*Unser Vater und König, beseitige jeden unserer Beleidiger und Verräter!*

*Unser Vater und König, wende ab Pest, Krieg, Hungersnot, Gefangenschaft und Verderben von Deinen Bundeskindern!*

*Unser Vater und König, entferne jede Plage von Deinem Erbe!*

*Unser Vater und König, sende vollkommene Genesung den Kranken Deine- Volkes!*

*Unser Vater und König, führe uns durch vollkommene Buße wieder zu Dir zurück!*

*Unser Vater und König, verzeihe und vergib alle unsere Sünden!*

*Unser Vater und König, tilge und beseitige unsere Missetaten vor Deinen Augen!*

*Unser Vater und König, zerreiße das über uns verhängte schlimme Urteil!*

*Unser Vater und König, lasse Deine große Barmherzigkeit alle Urkunden vernichten, die uns ansuldigen!*

*Unser Vater und König, lasse es Dir eingedenk sein, dass wir nur Staub sind!*

*Unser Vater und König, denke unser zum Guten!*

*Unser Vater und König, schreibe uns ein in das Buch des glücklichen Lebens!*

*Unser Vater und König, schreibe uns ein in das Buch der Unschuld!*

*Unser Vater und König, schreibe uns ein in das Buch der Nahrung und Erhaltung!*

*Unser Vater und König, schreibe uns ein in das Buch der Erlösung und des Heils!*

*Unser Vater und König, schreibe uns ein in das Buch der Verzeihung und Vergebung!*

*Unser Vater und König, lasse uns baldige Hilfe erblühen!*

*Unser Vater und König, erhebe das Glückshorn Deines Volkes Israel!*

*Unser Vater und König, erhebe das Glückshorn Deines Gesalbten!*

*Unser Vater und König, erhöere unsere Stimme, schone und erbarme Dich unser!*

*Unser Vater und König, nimm mit Erbarmen und Wohlgefallen unser Gebet auf!*

*Unser Vater und König, lasse uns nicht unerhört von Dir gehen!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Derer willen, die um Deinen heiligen Namen gemordet worden!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Derer willen, die um Deine Einheit hingschlachtet wurden!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Derer willen, die der Folter von Feuer und Wasser entgegeneilten zur Heiligung Deines Namens!*

*Unser Vater und König, räche das vergossene Blut Deiner Diener!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Deinetwillen, wenn nicht um unsertwillen!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Deinetwillen und errette uns!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Deiner grenzenlosen Barmherzigkeit willen!*

*Unser Vater und König, tue es uns um Deines großen, mächtigen und furchtbaren Namens willen, nach welchem wir genannt werden!*

*Unser Vater und König, begünstige und antworte uns, denn wir haben kein Verdienst; erzeige uns Milde und Güte, und hilf uns!*

(<https://www.talmud.de/tlmd/gebete-von-jom-kippur/>)

Was für eine unglaubliche Dynamik, die unter dem weit gespannten Bogen vom Monat Elul bis hin zu Simcha Torah im Monat Tischri stattfindet:

Zunächst die Einladung im Monat Elul an den Menschen, sich dem Ewigen ganz ungezwungen nähern zu können; er, der sündhafte Mensch bedenkt sein Sein, und mit all seinen Defiziten, Ecken und Kanten kann er IHM, dem Ewigen, als dem „König auf dem Feld“ begegnen, ohne jegliche Etikette, doch der Gewissheit, dass der Ewige ihn so annimmt, wie er eben gerade ist. Einen ganzen Monat lang hat der Mensch die Möglichkeit, sich so vorzubereiten auf die Begegnung mit IHM, dem Ewigen, im „Palast“ an Rosch HaSchana. Ein neues jüdisches Kalenderjahr beginnt. Weitere zehn Tage der Ein- und Umkehr folgen: die Chance, zwischenmenschliche Zwistigkeiten zu klären und auszuräumen, um dann geläutert mit den ureigenen seelischen Ungereimtheiten am Jom Kippur den Ewigen um Vergebung zu bitten.





## SUKKOT - סוכות -

(sukkah - סֻכָּה - Laubhütte; pl. sukkot - סוכות)

### Laubhüttenfest

Sukkot steht am Ende der Jahresernte als Fest der „Lese zum Jahreswechsel“. (vgl.: 4M 29,12-38), fünf

Tage nach Jom Kippur. - Der erste Tag Sukkot ist ein offizieller Feiertag mit anschließender Festwoche. (vgl.: 3M 12-38)

#### Geschichte und heutige Riten:

- Man isst schöne *Baumfrüchte*, meist Zitrusfrüchte. (vgl.: 3M 40) Spezifische Speisen gibt es an Sukkot nicht. Man bereitet Speisen zu aus den Früchten des Landes.
- Gedenken an die *Einweihung des Salomonischen Tempels* (vgl.: 1Kön 8,2 + 65-66)
- *Wiederentdeckung des Festes Sukkot* und seine Weiterentwicklung (vgl.: Neh 8,13-18)
- Man wohnt in der *Sukkah*, deren Dach aus Pflanzen-Material bestehen sollte. Das Material der Wände ist nicht festgelegt. Die Sukkah, eine improvisierte nicht sehr geräumige Hütte, speziell gebaut für das Fest, im Garten oder auf dem Balkon, symbolisiert die provisorischen Unterkünfte, welche die Menschen sich auf ihrer Flucht aus Mizrajim (Ägypten) bauten. Dort werden die Mahlzeiten eingenommen, je nach Wetterlage auch darin geschlafen. Einmal mehr wird der damit verbundenen Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei gedacht (Gründungsmythos Israels), und Mosche, der das Volk Israel in Richtung des verheißenen Heiligen Landes führte.
- Wichtig ist auch der *Lulav* - לולב - der Feststrauß, der auf keinen Fall gestohlen sein darf. Koscher ist er nur gekauft, oder aus eigenen Gartenpflanzen gebunden, traditionell aus Blättern des Zitrusbaumes „**Ertrog**“ (Wohlgeschmack und Wohlgeruch stehen für Studium und Tun der Torah-Gebote), **Lulav** (Palmwedel, dessen Dattelfrüchte Süße und Wohlgeschmack symbolisieren), **Myrthenzweige** (geschmacklos, doch wohlduftend, als Symbol für den eigentlich Torah-Unkundigen, der dennoch nach den Geboten zu leben versucht) und **Bach-**

**weidenzweige** (geruchs- und geschmackslos, Jemand der die Torah samt Geboten missachtet).

*4 verschiedene Pflanzen* und ihre Deutungen. Seine individuelle Zusammenstellung ist gleichzeitig auch eine Interpretation der jeweiligen Treue zur Torah.

- *4 verschiedene Charaktere* gebündelt in einem Strauß. -
- *4 Jahresabschnitte* (Pessach - Getreide / Schawuot - Baumfrüchte / Rosch haSchanah - Menschen / Sukkot - Gebet um genügend Wasser für eine gute Regenzeit)
- *4 Himmelsrichtungen* bedeuten „Bewegung für Gott“ zum Ausdruck Seiner Herrschaft.

Der Lulav an sich besitzt keinerlei Heiligkeit, und wird nach dem Sukkot-Fest entsorgt. Ultra-Orthodoxe verwahren den Palmzweig gerne bis Pessach, um ihn mit dem Chamez (gesäuerter Rest) zu verbrennen.

Nach dem Versöhnungstag Jom Kippur folgt also die Rückkehr ins Leben, ins Herz der Geschichte des Volkes Israel, dieselbe Geschichte, die auch an Pessach eine zentrale Rolle spielt. – Demut soll die Laubhütte den Menschen lehren, ebenso wie die Gewissheit einer gewährleisteten Grund-Versorgung durch den Ewigen. Und so erkennt Rambam (**Rabbi Mosche Ben Maimon = Maimonides**) in der göttlichen Wolken- und Feuersäule ein Symbol für die Schutz gewährenden „Hütten“ jenes Gottes, der die Israeliten zumindest mit einem „Hüttendach“ versorgt.

Sukkot birgt auch universelle Aspekte:

- So spricht Salomo innerhalb seines Weihegebets für den Tempel folgende Worte: *„Auch Fremde, die nicht zu deinem Volk Israel gehören, werden wegen deines Namens aus fernen Ländern kommen; denn sie werden von deinem großen Namen, deiner starken Hand und deinem hoch erhobenen Arm hören. Sie werden kommen und in diesem Haus beten. ...“* (1Kön 8,41-42ff EÜ2016)
- Und in den Prophetenlesungen sagt Secharjah: *„Alle, die übrig bleiben von allen Nationen, die gegen Jerusalem gezogen sind, werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. ...“* (Sach 14,16ff EÜ2016) Der Ölberg war derzeit ein wichtiger Versammlungsort an Sukkot, mit direktem Blick auf das Heiligtum „Tempel“.

- Noch einmal Worte des Propheten Secharjah: *„An jenem Tag wird es sein, da wird aus Jerusalem lebendiges Wasser fließen, eine Hälfte zum Meer im Osten und eine Hälfte zum Meer im Westen; im Sommer und im Winter wird es so sein.“* (Sach 14,8 EÜ2016) Auch Jesus spricht vom *„lebendigen Wasser“*. (vgl.: Joh 4,10). - Der Evangelist Johannes berichtet vom Laubhüttenfest der Juden in Jerusalem. Hier steht der Palmzweig für „Wüste“, und die Bachweide für Wasser. (vgl.: Joh 7,2ff)
- Der Gedanke des „Hütten Bauens“ während der Verklärung Jesu fällt mir ein. (vgl.: Mt 17,4 / Mk 9,5 / Lk 9,33) Etwas Festes bauen, um den besonderen Moment festzuhalten. Das verwendete griechische Wort für „Hütte“ bedeutet wörtlich „Zelt“.

Am 9. Tag nach Sukkot – im Lebensalltag angekommen – wird das Freudenfest Simchat Torah gefeiert. Der jüdische Mensch freut sich darüber, dass er die Torah, die Mosche am Sinai vom Ewigen empfangen hat, nutzen, aus ihr lesen und lernen darf. Die Torah, deren Empfang durch Mosche an Schawuot gefeiert wird, ist Teil und Begleiter jüdischen Alltags-Lebens geworden. Die Freude darüber ist Anlass für das Fest „Simchat Torah“. Damit schließt sich der jüdische Festkreis.